

## Der Krampf mit der Erinnerung

Kurze Stellungnahme zur geplanten „Transformation“ des Plenarsaals des Österreichischen Nationalrats im Parlament aus der Sicht eines Konservators/Restaurators

Der im Zweiten Weltkrieg durch Bomben zerstörte „Herrenhaussaal“ im Parlamentsgebäude von Theophil Hansen (1874-84) wurde von den Architekten Max Fellerer und Eugen Wöhrle 1955/56 neu gestaltet. Bereits ein Zeitgenosse, der Architekt Roland Rainer, bemerkte die exemplarische Qualität dieser Architektur, als er schrieb: „Die Architekten (...) haben eine Übereinstimmung von Konzept, Detail und Ausführung und eine Ausführungsqualität erreicht, wie man sie eindrucksvoller lange nicht gesehen hat. An dieser Arbeit hätte Adolf Loos seine Freude gehabt – er würde wenig anders gemacht haben.“<sup>1</sup>

„Wandoberflächen und Möblierung ergeben ein der Entstehungszeit entsprechendes nobel-stimmiges Gesamtbild“, schreiben auch die Verfasser des Gesamtkonzepts zur Sanierung und Nutzung des Parlamentsgebäudes vom Jänner 2011. Und dennoch ist geplant, diesen Raum tiefgreifend zu verändern.

„Der Nationalratssaal des österreichischen Parlaments soll nach einem mehr als fünfzigjährigen Nutzungszeitraum, unter Wahrung seiner Identität und unter Wahrung der denkmalpflegerischen Vorgaben, einem Umbau, einer Sanierung sowie einer Modernisierung unterzogen werden.

Anlass für diese Adaptierungen sind die nicht mehr zeitgemäße Ausbildung der Abgeordnetenarbeitsplätze, der BesucherInnenplätze am Balkon und auf der Galerie, ungünstige Anordnung von Sitzpositionen, die fehlende barrierefreie Zugänglichkeit vieler Bereiche, Defizite in den Bereichen der Akustik, Beleuchtung und Belichtung, der Sicherheit und der gebäudetechnischen Ausstattung.“ So steht es im einleitenden Text zur von der Parlamentsdirektion herausgegebenen Publikation der Siegerentwürfe des Wettbewerbs zur Neugestaltung des Nationalratssitzungssaals vom September 2008. Vom ursprünglichen Raum von Fellerer-Wöhrle (1956) bleibt nach diesen Plänen nicht viel mehr übrig als eine blasse Erinnerung. Man will den Raum durch Abbruch der seitlichen Stiegenhäuser und Ersatz der Rückwand durch 12 Säulenpaare vergrößern, das Bodenniveau verändern, die Glasdecke und die originale Möblierung entfernen und alle verbliebenen Furniere weiß lasieren.

Diese Eingriffe sind weder „behutsam“ noch wird die „Authentizität des Nationalratssitzungssaals ... gewahrt“ (wie das der genannte Text zum Wettbewerb glauben machen will), vielmehr geht es den Planern um „grosszügige“ „Modernität des Arbeitsmilieus“ durch einen „entspannten Umgang mit dem Bestand“. Es ist ein Krampf mit der Denkmalpflege.

Der Raum ist gut gepflegt, notwendige Reparaturen, das zeigt das Gutachten der Konservatoren/Restauratoren der Universität für Angewandte Kunst Wien, lassen sich ohne großen Aufwand erledigen. Die technischen Verbesserungen wären sicherlich, bei einiger Kompromissbereitschaft, mit behutsamen Eingriffen zu bewerkstelligen. Auch die funktionellen Verbesserungen könnte man mit einem bescheideneren Anforderungsprofil versehen. Kein vernünftiger Mensch käme auf die Idee, ein hervorragendes Denkmal für

---

<sup>1</sup> Zitiert nach: Martina Griesser-Stermscheg, Der Plenarsaal des Österreichischen Nationalrats im Parlament (Max Fellerer und Eugen Wöhrle, 1955/56). Konservatorische Bestandsaufnahme, Zustandsbewertung und Maßnahmenempfehlung, Materialkatalog, Universität für Angewandte Kunst Wien, Institut für Konservierung und Restaurierung, Wien, September 2010 (<http://www.parlament.gv.at/GEBF/PROJ/Dokumente/>)

die Barrierefreiheit vollständig umzukrempeln, Treppenlifte und eigene Stellplätze könnten als notwendige Einrichtungen genügen. Wie oft ist das Parlament bis auf den letzten Platz besetzt?

Das Problem, scheint mir, liegt nicht in den technischen Möglichkeiten der Konservierung, Reparatur und Adaptation an moderne Erfordernisse, sondern in der **Bewertung**.

Bezüglich des Bundesversammlungssaal im Parlament steht im Gesamtkonzept von 2011: „Der Saal ist jedenfalls als kunsthistorisches Dokument in allen Details zu restaurieren, jede dauerhafte Veränderung bedarf sorgfältigster Begründung, detaillierter Untersuchung und Abstimmung mit dem BDA.“

Die Anwendung dieser Kriterien wünschte ich mir auch für den Nationalratssitzungssaal. Der Saal ist ein hervorragendes Denkmal der Baukunst der Fünfziger Jahre des Zwanzigsten Jahrhunderts in Österreich.

Das Haus soll „im Zuge der notwendigen Sanierung – ohne bauliche Eingriffe in die historische Substanz – ökologischer und im Betrieb effizienter gemacht werden“. Wohl gesprochen im Folder der Parlamentsdirektion zur Sanierung. Ökologisch und erhaltend sind aber die geplanten Eingriffe in den Nationalratssitzungssaal wirklich nicht.

Denkmalpflege wird oft missverstanden als rückwärts gewandte Verhinderung von Neuerungen. In Wirklichkeit ist Denkmalpflege eine paradigmatische Strategie des Umgangs mit Bauten im Sinne eines nachhaltigen, langfristigen Umweltdenkens, z. B. hinsichtlich folgender Kriterien:

- Intelligente Nutzung, auf der Grundlage wohlverstandener kultureller Bedürfnisse.
- Laufende Pflege mit Methoden, die mit der historischen Substanz kompatibel sind.
- Reparierbarkeit der historischen Materialien und Techniken
- Die Wiederverwendung von Materialien bei Erneuerung und Adaptation
- Die Trennbarkeit und Recycling von nicht mehr verwendeten Materialien.
- Lange Lebensdauer von Bauten und Oberflächen, die laufend gepflegt werden.

Die ökologisch sinnvollste Form des Bauens ist Nicht-Bauen und die intelligente Verwendung der vorhandenen Bausubstanz.

Ökologisches Denken erfordert Kompromisse der Nutzer und Bescheidenheit der Gestalter.

Ivo Hammer, Wien